

Eine philosophische Hausarbeit schreiben

Überblick:

1. <i>Einordnung: Hausarbeiten und andere Textsorten im Studium</i>	1
2. <i>Der philosophische Diskurs als Dauerbaustelle</i>	3
3. <i>Der typische Aufbau einer Hausarbeit</i>	9
4. <i>Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis</i>	12
5. <i>Sprachliche Anforderungen</i>	13
6. <i>Formale Anforderungen</i>	15
7. <i>Literaturgrundlage und Bibliografie</i>	19
8. <i>Sprechstundenbesuche</i>	20

Im ersten Abschnitt wird die Textsorte „Hausarbeit“ in einer noch recht abstrakten Annäherung charakterisiert und eingeordnet. Danach beleuchten wir die genauen Anforderungen konkreter: Was ist damit gemeint, dass Sie ein philosophisches Problem bearbeiten sollen, wie und warum sollen Sie Fachliteratur einbinden, wodurch zeichnet sich eine wissenschaftliche Arbeit aus und wie sehen die üblichen formalen Standards aus? Die Formalitäten sind übrigens deutlich weniger wichtig, als die meisten Student:innen glauben. Falls Sie also nur wenig Zeit haben, lesen Sie lieber den zweiten als den sechsten Abschnitt.

1. Einordnung: Hausarbeiten und andere Textsorten im Studium

Im Laufe Ihres Studiums begegnen Ihnen verschiedene Textsorten, die Sie als Studien- oder Prüfungsleistung erarbeiten müssen. Einige davon könnten sein: Hausarbeit, Essay, Protokoll, Zusammenfassung, Exzerpt, Exposé, Thesenpapier, Klausur, Bericht, Portfolio. Es gibt an der Universität kein Goldenes Buch, in dem festgeschrieben steht, wodurch genau sich diese Textsorten auszeichnen – die Prüfungsordnungen schreiben meist nur grob den Seitenumfang vor – und tatsächlich können die Anforderungen sowohl von Fach zu Fach als auch von Dozent zu Dozentin variieren. Student:innen müssen sich darum nicht nur mit verschiedenen Textsorten vertraut machen, sondern auch beachten, dass teils zu derselben Textsorte unterschiedliche Konventionen gelten. So werden z.B. mancherorts rein referierende

Texte als Hausarbeiten akzeptiert, wohingegen andernorts unbedingt eine argumentative Auseinandersetzung erwartet wird. Weitere Beispiele wären Autoritätsargumente¹, die in den Disziplinen einen unterschiedlichen Stellenwert haben, sowie abweichende Konventionen zur Gestaltung der Einleitung oder zum „Ich“ in Fachtexten. **Die folgenden Informationen sind somit nicht allgemeingültig**, sondern bieten lediglich eine Orientierung. Einzelne Dozent:innen haben eventuell abweichende Erwartungen. Suchen Sie das Gespräch mit Ihren Prüfer:innen.

Angesichts der changierenden Anforderungen ist es gar nicht leicht, **eine möglichst allgemeingültige, gleichzeitig kurze Beschreibung der Textsorte „Hausarbeit“** zu geben. Ein Versuch könnte wie folgt lauten:

Eine Hausarbeit ist eine kurze, in Prosa verfasste Abhandlung zu einem fachlichen Problem. Student:innen sollen mit ihrer Arbeit demonstrieren, dass sie eigenständig² ein philosophisches Problem erfassen und darstellen sowie mit philosophischen Methoden bearbeiten können, sodass sie zu einem plausibel begründeten Ergebnis kommen. Die Bearbeitung soll unter kritischer Bezugnahme auf die einschlägige Fachliteratur erfolgen. Die Prinzipien guter wissenschaftlicher Praxis sind dabei zu beachten. In ihrer Form und sprachlichen Gestalt ist die Hausarbeit weitestgehend an den Standards, die für Fachartikel gelten, ausgerichtet.

Doch auch an dieser sehr allgemeinen Erläuterung könnte man über einiges streiten. Zum Beispiel könnten einige Dozent:innen sagen, dass eine „eigenständige Bearbeitung eines philosophischen Problems“ ein zu hoch gehängter Anspruch für eine Hausarbeit sei; vielleicht würden sie sagen, dass sie erst einmal „nur“ den kritischen Nachvollzug eines Ausgangstextes erwarten. Worin aber genau die Unterschiede zwischen diesen Zielsetzungen liegen, müsste genauer geklärt werden – unter Umständen könnten sich dieselben Erwartungen dahinter verbergen.³ Auch über den Stellenwert der Fachliteratur in Hausarbeiten gibt es unterschiedliche Ansichten: Während manche Dozent:innen Vorgaben dazu machen, wie viele Titel sie im Literaturverzeichnis einer Hausarbeit erwarten, werden andere sagen „Verwenden so viel Literatur, wie Sie brauchen.“ In seltenen Fällen unterstützen Dozent:innen es auch, wenn ihre Student:innen eine Hausarbeit oder einen Essay ohne Quellen erarbeiten (dazu noch einmal in dem Abschnitt „Literatur und Bibliografie“). Es ist also wirklich nicht einfach, allgemeingültige Aussagen über die Textsorte Hausarbeit zu machen.

Vielleicht wäre es einfacher, unter Dozent:innen einen Konsens darüber zu erzielen, **was eine Hausarbeit nicht ist**. Eine solche abgrenzende Bestimmung kann hilfreich sein:

- a) Eine Hausarbeit ist kein Lesetagebuch, in dem eine Autorin ihre Gedanken entlang der Texte, die sie gerade liest, entwickelt.

¹ Ein solches Argument soll durch die Berufung auf eine Autorität, z.B. eine Expertin oder Koryphäe, überzeugend sein.

² Unter Berücksichtigung des Studiengrades.

³ Ob zwischen den beiden genannten Zielsetzungen überhaupt Unterschiede bestehen, hängt vor allem davon ab, an welche Art von philosophischen Problemen man denkt. (Dazu weiter unten.) Auch der kritische Nachvollzug eines Fachtextes ist eine genuin philosophische Tätigkeit, bei der kleinere philosophische Probleme bearbeitet werden müssen.

- b) Eine Hausarbeit ist kein enzyklopädischer Text, in dem ein Autor Überblickswissen zum Thema zusammenträgt.
- c) Eine Hausarbeit ist kein Schulaufsatz, in dem ein Autor erst verschiedene Positionen oder Theorien paraphrasiert und diese Ausführungen anschließend mit einer persönlichen Stellungnahme kommentiert.
- d) Eine Hausarbeit ist kein feuilletonistischer Essay oder ein Feature, in dem eine Autorin eigene Überlegungen skizzenhaft umreißt und eher Denkipulse anstelle einer Untersuchung liefert.

Andere akademische Prosa-Formate, also vor allem Essay, Referatsausarbeitung und Bachelorarbeit, sind von der Hausarbeit übrigens nicht klar abzugrenzen. Häufig unterscheiden sie sich nur hinsichtlich des Seitenumfangs und der Literaturgrundlage, weshalb die folgenden Hinweise in vielerlei Hinsicht auch für die Textsorten gelten.

2. Der philosophische Diskurs als Dauerbaustelle (und was die Hausarbeit damit zu tun hat)

In diesem Abschnitt beleuchten wir, zu welchem Zweck und in welcher Rolle Sie als Student:in eine Hausarbeit schreiben – es ist sehr hilfreich diesen Kontext zu verstehen, weil die Anforderungen, die an Sie gestellt werden, unmittelbar damit zusammenhängen.

Zielsetzung und Problemstellung

Ihr Ziel in einer Hausarbeit ist es, dass Sie sich in philosophisch ergiebiger Weise mit einem philosophischen Problem auseinandersetzen. Sie schreiben Ihre Hausarbeit also *nicht*, um Ihrem Dozenten zu beweisen, dass Sie die im Verzeichnis aufgeführten Texte kennen und deren Inhalte wiedergeben können! Schauen wir uns diese bewusst offen formulierte Zielsetzung genauer an.

Sie sollen also **ein philosophisches Problem bearbeiten**. Vielleicht denken Sie nun an Fragen wie „Was ist der Mensch?“, „Ist die Demokratie die beste Staatsform?“, „Was ist das Schöne?“, „Sind die Tierversuche moralisch verwerflich?“. Das sind unbestritten philosophische Fragen. Aber Fragen dieser Art können Sie nicht, zumindest nicht in philosophisch überzeugender Weise, in einer zwölfseitigen Hausarbeit klären. In kleineren Abhandlungen – also nicht nur in Hausarbeiten, sondern auch in Fachaufsätzen – sind die großen philosophischen Fragen meist nur indirekt Gegenstand der Untersuchung, weil der Fachdiskurs, an den sie anknüpfen, umfangreich und komplex ist. Wenn Sie also nur wenig Platz (und auch nur wenig Bearbeitungszeit) haben, aber Ihre Untersuchung in der notwendigen Tiefe vornehmen wollen, nehmen Sie sich lieber kleineren Fragen vor, wie beispielsweise: „Meint Philosophin N mit dem Begriff X eher ... oder ...?“, „Ist der häufig vorbrachte Einwand Z gegen die Position A wirklich gewichtig?“, „Kann uns Theorie Y helfen, die Frage ... zu beantworten?“, „Stimmt es, dass aus dem Argument S ... folgt?“, „Wo liegen Schwächen in der etablierten Definition von Begriff R?“, „Welche Annahmen liegen

der Position P zugrunde?“). Innerhalb der Debatte um die großen philosophischen Probleme tauchen überall solche kleinen⁴ Probleme auf. Auch das sind philosophische Probleme.

Da die Problemstellung der Dreh- und Angelpunkt einer Hausarbeit ist, **betrachten wir genauer, welche Art von Problemen Sie bearbeiten können/sollten und wie Ihre Arbeit an diesen Problemen im akademischen Umfeld zu verstehen ist.** Zur Veranschaulichung soll ein Szenario dienen, das die Prozesshaftigkeit und den Widerstreit des wissenschaftlichen Diskurses und die Rollen der Beteiligten illustriert: Stellen Sie sich einmal die Arbeiten rund um eine große philosophische Frage – hier als beliebiges Beispiel die Frage „Was können wir wissen?“ – als **eine über Jahrhunderte fortwährende Baustelle** vor.⁵ Vor langer Zeit haben Menschen angefangen, über dieses Problem nachzudenken; sie errichteten die ersten theoretischen Grundmauern. Dann kamen die nächsten Menschen. Einige fanden die Anfänge ziemlich gut, verbesserten sie und bauten weiter darauf, andere fanden vieles oder alles falsch und begannen (ihrer Ansicht nach) bessere Fundamente zu bauen; vielleicht bemühten sie auch um den Abriss der vermeintlich mangelhaften Teile. So entstand mit der Zeit ein Gebilde mit mäanderndem Grundriss, in dem sich in einigen Ecken Philosoph:innen, die bestimmte Annahmen teilen, gut eingerichtet haben, während an anderen Ecken neu gebaut oder wieder abgerissen wird. Pausenlos laufen Philosoph:innen auf der Baustelle herum und diskutieren (schriftlich oder persönlich), ob nicht dies oder jenes kaputt, abrisssreif, reparierbar oder fertig sei, ob man in diese oder jene Richtung weiterbauen sollte, ob es unvernünftig oder gar gefährlich sei, sich hier oder dort aufzuhalten, usw. Leider besteht nicht einmal Einigkeit darüber, wo tatsächlich Mauern stehen oder wie etwas beschaffen sein muss, um als Mauer anerkannt zu werden. Deswegen kann der Grundriss zu den bisherigen Arbeiten, je nachdem, wer ihn zeichnet, verschieden aussehen.

An den verschiedenen Problemstellen bleiben Sachverständige stehen und bilden spezialisierte **Diskussionskreise**. Sie stehen also mitten in der Baustelle zu der Frage „Was können wir wissen?“, aber sie untersuchen nur – je nach Perspektive kleinere oder größere – Aspekte dieser Frage, bspw.: Umgibt uns eine differenzlose Umwelt, in die hinein wir nur Objekte konstruieren? Können nur deskriptive Sätze wahr sein? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Intuition und Rechtfertigung/Wissen? Können auch Tiere erkennen? (Jede dieser Fragen enthält natürlich wieder zahlreiche Probleme.) Die Sachverständigen haben über ziemlich viele Fragen verschiedene Ansichten, z.B. darüber, in welchem Zustand sich die fragliche Problemstelle befindet, welche Bedeutung ihr für das Ganze zukommt, ob und wie man sie bearbeiten sollte. In ihrer Diskussion berufen sie sich auch auf die Gutachten/Lösungsvorschläge ihrer bereits verstorbenen Kolleg:innen, wodurch sich ein weiteres Streitfeld eröffnet: Man ist sich nämlich nicht immer einig über die Deutung der historischen Texte. Zusätzlich wird es manchmal nötig, auch über den Diskurs selbst, seine Regeln und die Methoden zu sprechen und nicht nur über die Sache; dann müssen z.B. Fragen geklärt werden wie: Welche Regeln sollen für diesen Diskurs gelten? Akzeptieren wir

⁴ Gegebenenfalls sind solche kleinen Probleme zentral, um ein philosophisches Urteil über eine Sache zu fällen. Die Rede von „kleinen“ Problemen verweist also nicht auf deren geringe Bedeutung, sondern auf einen eher überschaubaren den Umfang des Untersuchungsfeldes.

⁵ Das Bild der Baustelle soll bestimmte Aspekte (die Prozesshaftigkeit des Diskurses und die Rolle der Beteiligten) veranschaulichen, es ist aber nicht in jeder Hinsicht übertragbar.

den Verweis auf den Umstand D überhaupt als Argument? Welche Kriterien müssen bei der Beurteilung einer Lösung angewendet werden? Was meinen wir eigentlich, wenn wir ... sagen? Hat Person A Person B damals richtig verstanden, als sie kritisierte, dass...? Wie deutet man Texte? Usw. Unter Umständen diskutieren die Gesprächspartner:innen auch, ob die Problemstelle überhaupt (noch) in den Kompetenzbereich von Philosoph:innen fällt und worin dieser eigentlich besteht (viele Probleme, die früher von Philosoph:innen bearbeitet wurden, sind in die Einzelwissenschaften abgedriftet oder liegen heute in interdisziplinären Schnittstellen). Der Diskurs wird also immer vielschichtiger.

Diese **Prozesshaftigkeit des philosophischen Diskurses** ist für manche Studienanfänger:innen befremdlich oder auch überfordernd. Sie waren darauf eingestellt, dass sie in ihrem Studium verbürgtes Wissen (nicht nur, aber zumindest viel davon) erlernen werden und fühlen sich durch die Vielschichtigkeit und Kontroversität des Diskurses verunsichert. Wenn das auf Sie zutrifft, hilft es Ihnen vielleicht die Zielsetzung Ihres Studiums zu überdenken. Das Ziel besteht weniger darin, dass Sie am Ende sagen können, was richtig und falsch, wahr und unwahr ist. (Wobei es natürlich auch Wissen dieser Art in einem Philosophiestudium gibt.) Eher sollen Sie lernen, wie man philosophiert. Was das genau bedeutet, ist auch wiederum strittig, aber vielleicht können wir es folgendermaßen grob erfassen: Sie lernen, philosophische Fragen zu stellen, kritisch über diese nachzudenken, Kontroversität auszuhalten, Texte unterschiedlichster Art zu deuten, beweiskräftig zu argumentieren und sich im Bewusstsein um die Möglichkeiten und Schwierigkeiten von Sprache auszutauschen. Dementsprechend – und das ist wichtig – geht es auch in Ihren Hausarbeiten nicht darum, aus der Literatur „das richtige Wissen“ zu fischen und in der eigenen Arbeit zu präsentieren, sondern zu philosophieren.

Die Hausarbeit als fiktiver Beitrag zum Fachdiskurs

Wenn Sie ein Seminar besuchen, werden Sie quasi durch einige Bereiche einer Baustelle geführt, um erste Einblicke zu gewinnen. Sie müssen sich aber **nicht nur in die sachlichen Fragen** einarbeiten, sie müssen sich **auch fachliches, methodisches und soziales Wissen aneignen**. Das bedeutet, Sie müssen z.B. lernen, über welche Art von Problemen Philosoph:innen sprechen (und wofür man lieber andere Sachverständige ruft); Sie müssen sowohl die Historie der Baustelle als auch der spezifischen Problemstelle einigermaßen nachvollziehen; Sie müssen in Erfahrung bringen, wer bekannte Diskursteilnehmer:innen waren, welche Beiträge sie geleistet haben und wie diese häufig gedeutet werden; Sie müssen die Arbeitsmethoden, Fachbegriffe und die Diskursregeln verstehen und einüben; usw. Das ist eine anspruchsvolle und auch zeitintensive Aufgabe. Vieles davon lernen Sie über Jahre hinweg.

Wenn Sie im Anschluss an das Seminar eine Hausarbeit schreiben, können Sie sich vorstellen, dass Sie quasi als Auszubildende:r eingeladen sind, in Ihrem Sachverständigenkreis⁶ mitzuarbeiten. Sie dürfen sich eine Problemstelle, die Sie interessant finden, aussuchen, und in dem Expertenkreis⁷ einen eigenen Beitrag vorstellen. Zu Übungszwecken natürlich. **Niemand erwartet von Ihnen, dass Sie einen origi-**

⁶ Ihr Sachverständigenkreis besteht, so könnte man sagen, aus den Autor:innen, deren Texte Sie lesen.

⁷ Der Expertenkreis wird durch Ihre:n Dozent:innen repräsentiert.

nellen, also noch nie dagewesenen Beitrag vorbringen, der wirklich an der aktuellen Forschungsstand anschließt. (Es liegt in der Natur der Sache, dass Sie noch nicht auf der Höhe des aktuellen Forschungsstandes arbeiten – weder können Sie als Studienanfänger:in über die nötigen Fertigkeiten verfügen, noch können Sie alle einschlägigen Beiträge oder bestehenden Forschungslücken kennen.) Aber selbstverständlich können Sie interessante philosophische Gedanken entwickeln und diese entsprechend den Konventionen präsentieren.

TIPP

Nutzen Sie Ihre Hausarbeiten unbedingt dafür, Ihren eigenen fachlichen Fragen und Interessen nachzugehen. Sie dürfen und sollen in der Regel selbst das Thema ihrer Hausarbeit wählen, meist im Kontext eines Seminarthemas. Ihre Hausarbeit-Projekte sind wertvolle Studienzeiten, die Sie auch für eigene philosophische Interessen nutzen sollten.

Untersuchungsgegenstand und Themenfindung

Alles, worüber die Sachverständigen in „Ihrer“ Diskussionsrunde uneins sind, können Sie sich in Ihrer Hausarbeit zur näheren Untersuchung vornehmen. Worüber gestritten wird, erfahren Sie zum einen im Seminar⁸, zum anderen in der **Einführungs- und Hilfsliteratur**. Mit Einführungen, Lexika, Werkinterpretationen und Kommentaren können Sie sich einen Überblick über die bisherige Debatte verschaffen, Sie können sich mit wichtigen Begriffen vertraut machen und nachlesen, welche Vertreter:innen welche (eventuell berühmten) Argumente oder Beispiele oder Gedankenexperimente eingebracht haben, Sie erfahren dort, welche paradigmatische Positionen innerhalb der Debatte vertreten werden oder auch, ob es Standardinterpretationen zu einem klassischen Text gibt. Kurzum: Einführungs- und Hilfsliteratur ist äußerst nützlich für Baustellen-Neuankömmlinge.

Selbstverständlich müssen Sie nicht Probleme behandeln, die die Anderen schon diskutiert haben. Sie können auch kleinere Probleme, die Ihnen selbst auffallen, bearbeiten. Vielleicht haben Sie z.B. den Eindruck, dass eine Philosophin das Argument einer anderen falsch versteht oder Sie bemerken, dass ein Philosoph einen Begriff mehrdeutig verwendet – über solche Probleme können Sie gut eine Hausarbeit schreiben.

Achten Sie darauf, dass Sie sich in Ihrer Hausarbeit **eine überschaubare Problemstelle vornehmen**. Untersuchen Sie lieber einen Aspekt gründlich, als mehrere Aspekte oberflächlich zu betrachten. Nehmen Sie sich nicht direkt Sprengversuche oder den Erbau neuer Grundrisse vor (das machen übrigens auch gestandene Philosoph:innen nur selten). Wählen Sie einen kleinen Aspekt, zu dem Sie in philosophisch überzeugender Weise eine eigene Einschätzung erarbeiten und vorbringen können. Eine einfache Möglichkeit, den Untersuchungsgegenstand zu verkleinern, besteht übrigens darin, dass Sie sich nicht eine systematische Frage vornehmen (z.B.: „Haben Tiere Rechte?“), sondern sich auf Wortbeiträge der

⁸ Besonders ergiebig für die Themenfindung sind die Semindiskussionen. Notieren Sie sich interessante Aspekte, über die im Seminar eine Diskussion entfacht.

einzelnen Diskursteilnehmer beziehen (z.B.: „Ist Clare Palmers These überzeugend, dass es für die Rechte eines Tieres moralisch relevant ist, ob es wild lebt oder vom Menschen abhängig ist?“).

Eigenständigkeit

Wenn Sie wissen wollen, ob Palmers Position plausibel ist, sollten Sie diese natürlich zum einen selbst kritisch prüfen, zum anderen sollten Sie nachlesen, was andere intelligente und fachlich kompetente Menschen dazu gesagt haben: Was haben Andere an Palmers Argumentation kritisiert oder wie haben sie sie verteidigt? Diese Beiträge können Sie untersuchen und gegeneinander abwägen, um schließlich unter Nennung von Gründen zu einem Urteil zu kommen. Weder das Problem, das Sie bearbeiten, noch die Argumente, die Sie vorbringen und untersuchen, müssen also „neu“ sein. Ihre **eigenständige Leistung** in einer Hausarbeit besteht *nicht* in der Entwicklung neuer Fragen oder Positionen. Ihre Eigenständigkeit beweisen Sie u.a. dadurch, dass Sie ein philosophisches Problem ausfindig machen, in eigenen Worten treffend erläutern und von anderen Problemfeldern abgrenzen können, dass Sie eine systematische Vorgehensweise für die Problembearbeitung vorstellen, dass Sie fremde Texte analysieren und Argumente bewerten können. (Dies sind nur einige Beispiele für das, was man als eine eigenständige Leistung in einer Hausarbeit ansehen kann.) Wenn Sie möchten, dürfen Sie natürlich auch eigene Argumente, Überlegungen, Beispiele, Rekonstruktionen bringen. Das ist begrüßenswert, aber zum Studienbeginn nicht zwingend erforderlich. In jedem Fall sollte Ihr Text letztlich ein Beitrag zu dem Streitgespräch Ihres Sachverständigenkreises sein und Sie sollten den Anderen nachvollziehbar mitteilen, was Sie denken (und nicht nur erzählen, was Sie woanders gelesen haben).

Erkenntnisleitende Arbeit

Bis hierhin haben wir uns nun angeschaut, mit welcher Art von philosophischen Problemen Sie sich in Ihren Hausarbeiten auseinandersetzen können und in welcher Situation und Rolle Sie sich dabei sehen können. Betrachten wir abschließend noch den zweiten Aspekt der eingangs gemachten Zielformulierung: Sie sollten sich in philosophisch ergiebiger Weise mit einem fachlichen Problem auseinandersetzen. Dieses – wiederum bewusst recht offen formulierte – Ziel ist erreicht, wenn Sie Ihren Leser:innen quasi zu einer Erkenntnis führen und am Ende **ein fachlich interessantes⁹ Ergebnis präsentieren**. Analog zu dem, was oben über die philosophischen Probleme gesagt wurde, dürfen Sie auch hier an sehr kleine philosophische Erkenntnisse/Ergebnisse denken: Eine Untersuchung kann philosophisch ergiebig sein, wenn sie uns z.B. dabei hilft, einen Begriff besser zu verstehen oder zwei Sachverhalte besser voneinander zu unterscheiden, wenn wir ein gutes Gegenbeispiel finden, eine Doppeldeutigkeit offenlegen, eine Prämisse ergänzen, eine implizite Vorannahme aufdecken, eine Wissenslücke aufzeigen und so weiter. (Dabei gilt, was oben bereits gesagt wurde: Sie müssen nicht der:die Erste sein, der diese Erkenntnis formuliert.)

⁹ Hier ist bewusst nur von einem fachlich interessanten, nicht von einem fachlich relevanten Problem die Rede, da die Probleme, die in einer Hausarbeit behandelt werden, nicht von tatsächlicher fachlicher Relevanz sein müssen.

„Ach, das reicht?“, denken jetzt vielleicht einige Leser:innen. Zugegeben, solche Ergebnisse erzeugen selten Heureka-Rufe¹⁰, sie sind meist nicht weltbewegend oder für die persönliche Lebensführung folgeschwer, aber sie leisten einen Beitrag zu dem fortwährenden, komplexen philosophischen Diskurs. Wenn ein solcher Beitrag solide erarbeitet, also gut durchdacht und begründet ist, dann ist das Philosoph:innen mehr wert, als eine Gedankenschaumschlägerei.

Als Autor:in ist es Ihre Aufgabe, Ihre Leser:innen quasi auf dem Erkenntnisweg zu Ihrem Ergebnis anzuleiten. Die Sachverständigen auf der Baustelle lesen und denken also nicht nur im Stillen und teilen sich schließlich ihre Ergebnisse (Urteile, neue Argumenten, neue Beispiele,...) mit. Nein, sie müssen auch genau erklären, *wie* sie zu diesem Ergebnis gekommen sind. Nur auf diese Weise können Andere die Gedanken prüfen und sich ggf. überzeugen lassen.

Sie müssen also Ihre Gedanken nachvollziehbar darlegen und für Ihre Überzeugungen argumentieren. Das ist allerdings – nicht nur auf der philosophischen Baustelle, sondern generell im Leben – eine enorme Herausforderung, weil es, wenn wir genauer hinsehen, eine erstaunliche Leistung ist, wenn sich Menschen mittels Sprache verständigen. Philosoph:innen sind sich dessen in besonderer Weise bewusst; sie denken in diesem Zusammenhang über viele Fragen nach, z.B.: Können wir jede Art von Wissen sprachlich ausdrücken? Was heißt, es die Bedeutung von einem Wort oder Satz zu verstehen? Können wir neue Bedeutungen schaffen? Was heißt überhaupt „verstehen“ und wie können wir als Autor:innen dafür sorgen, dass Andere unsere Texte verstehen? Zwingen uns unsere sprachlichen Mittel zu einer bestimmten Denkweise (was bedeutet das für das Philosophieren in verschiedenen Sprachen)? Usw. Es ist wirklich vertrackt: Wir philosophieren sprechend, schreibend, denkend und benötigen dafür (immer oder zumeist) Sprache; wir können nicht aus ihr heraustreten und sind uns gleichzeitig ihrer Lenkungsmacht, Offenheit (manche würden auch sagen: Unzulänglichkeit) und Kontextabhängigkeit bewusst. Die Anforderung „Legen Sie Ihre Gedanken nachvollziehbar dar und argumentieren Sie überzeugend.“ ist also, wenn man sie genau nimmt, ein ziemlich hoch gehängtes Ideal. Bemühen Sie aufrichtig darum und eigenen Sie sich zumindest basale Kenntnisse in Rhetorik, Logik und Argumentationstheorie an. (Weitere Hinweise auch im Abschnitt „Sprachliche Anforderungen“.)

WEITERLESEN

Damschen, Gregor; Schönecker, Dieter: *Selbst Philosophieren. Ein Methodenbuch*. Berlin/Boston: De Gruyter, 2012. Darin das zweite Kapitel „selbst interpretieren“.

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: *Philosophische Texte schreiben im Studium*. Paderborn: Schöningh, 2018. Darin das Kapitel 4.1 „Gute philosophische Texte sind problemorientiert“.

¹⁰ Einer Anekdote zufolge entdeckte Archimedes von Syrakus in der Badewanne das nach ihm benannte Archimedische Prinzip und sprang daraufhin nackt und laut „Heureka“ rufend auf die Straße. „Heureka“ ist altgriechisch und bedeutet „Ich habe es gefunden.“

Hübner, Dietmar: *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Darin das 1. Kapitel „Das Thema“.

Pfister, Jonas: *Werkzeuge des Philosophierens*. 2. Aufl. Stuttgart: Reclam, 2015. Darin u.a. das Kapitel 8.8 „Die Seminararbeit“.

Rosenberg, Jay: *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1986. Darin das erste Kapitel „Der Charakter der Philosophie“.

3. Der typische Aufbau einer Hausarbeit

Hausarbeiten folgen dem – auch in Fachartikeln üblichen – **Dreischritt** „**Einleitung**, **Hauptteil**, **Schluss**“. Die eigentliche philosophische Untersuchung findet im Hauptteil statt, während Einleitung und Schluss vorrangig dem Leserservice dienen.

In der **Einleitung** informieren Sie die Leser:innen, was sie von dem folgenden Text erwarten dürfen. Dafür sollten Sie folgende Elemente in der Einleitung unterbringen: 1) Geben Sie eine kurze Hinführung zum Thema; Sie können z.B. den Forschungsbedarf aufzeigen oder den Bezug zu einem aktuellen gesellschaftlichen Thema herstellen. (Bei sehr kurzen Abhandlungen kann man aber auch auf eine Hinführung verzichten.) 2) Stellen Sie den Untersuchungsgegenstand Ihrer Hausarbeit vor, am besten in Form einer Forschungsfrage oder einer These. Falls der Untersuchungsgegenstand eng mit anderen Gegenständen verknüpft ist, die Sie aber nicht behandeln wollen, oder Sie bestimmte Aspekte ausschließen wollen, nehmen Sie bei Bedarf eine thematische Eingrenzung vor; diese sollten Sie inhaltlich begründen. 3) Schließlich geben Sie eine Vorschau auf den Text. Dabei soll es sich nicht um ein Inhaltsverzeichnis in Prosa handeln (Bsp.: „In Kapitel 2 wird... behandelt, in Kapitel 3 geht es um...“), sondern um eine Erläuterung der Vorgehensweise (Beispiel: „Bevor ... untersucht werden kann, ist es nötig ... zu klären.“).

Der **Schluss** ist das Gegenstück zur Einleitung. Er greift das in der Einleitung aufgeworfene Problem auf und präsentiert in komprimierter Weise das Ergebnis. Sofern die Vorgehensweise bzw. Argumentation komplex war, kann sie im Schlussteil rekapituliert und kritisch beleuchtet werden; bei sehr überschaubaren Arbeiten muss hingegen auch nicht viel rekapituliert werden. Manchmal, aber in Hausarbeiten eher selten, ergeben sich aus der vorgenommenen Untersuchung weitere Forschungsbedarfe oder Desiderate an die Praxis, die abschließend in einem sogenannten Ausblick benannt werden können. Der Schlussteil ist *nicht* der Ort für persönliche Bekenntnisse, pathetische Abschlussworte oder Aufreihung weiterer interessanter Fragen.

TIPP

Unter Umständen gelten einige Regeln, die Sie in der Schule für das Verfassen von Einleitung und Schluss gelernt haben, nicht für wissenschaftliche Texte. Zum Beispiel müssen Sie in der Einleitung Ihrer Hausarbeit *nicht* Ihre persönliche Motivation zur Themenwahl erläutern oder Überblicksinfor-

mationen zu Verfasser und Literaturgrundlage geben. Der Schluss einer wissenschaftlichen Abhandlung ist *nicht* der Ort für eine persönliche Stellungnahme, wie Sie es vielleicht für das Verfassen einer Erörterung gelernt haben. Und ein Ausblick ist – entgegen einer bei Student:innen häufig anzutreffenden Meinung – kein obligatorisches Element im Schlussteil einer philosophischen Hausarbeit.

Es kann zudem sein, dass bestimmte Konventionen aus anderen Fächern nicht in der Philosophie gelten. Zum Beispiel gehört die Kommentierung der Quellenlage normalerweise nicht in die Einleitung eines philosophischen Textes, wie es aber in den Geschichtswissenschaften üblich ist. Ebenso findet man in der Philosophie nur selten einen Forschungsstand oder eine Vorstellung der Methode, wie es in den Sozialwissenschaften typisch ist.

Wenn Sie die in der Philosophie geltenden Standards für Einleitung und Schluss kennenlernen wollen, analysieren Sie diese Textteile bei Fachartikeln aus einschlägigen Philosophie-Fachzeitschriften.

Während die meisten Student:innen mit dem Dreischritt „Einleitung, Hauptteil, Schluss“ vertraut sind, bereitet der **Aufbau des Hauptteils** oft Probleme.¹¹ Für geisteswissenschaftliche Texte **gibt es keine Schemata**, denen Sie einfach folgen können. Das sieht in anderen Fächern teils anders aus: Bei empirischen Arbeiten wird in vielen Fächern der standardisierte Aufbau „Einleitung-Methoden-Ergebnisse-Diskussion“ verfolgt oder bei juristischen Arbeiten im Gutachtenstil die Reihenfolge „Obersatz-Definition-Subsumtion-Konklusion“. Aber für die Philosophie (oder eben allgemeiner für die Geisteswissenschaften) funktionieren solche Schemata nicht per se, auch wenn Sie eventuell schon mal Empfehlungen dazu gefunden haben, wie z.B.: Begriffsklärung, Theorie, Analyse, Diskussion. Oder: Problemstellung, Position 1, Position 2, Diskussion und Auswertung. Solche Gliederungsmodelle können unter Umständen zu Ihrem Thema passen, dann können Sie sich natürlich daran orientieren. Manchmal aber sind sie völlig unpassend. Auch Gliederungsmodelle aus der Rhetorik, wie z.B. das Reißverschlussprinzip, die Sanduhr und die dialektische Erörterung, können Ihnen allenfalls eine Idee davon verschaffen, wie Gliederungen aussehen können. Keinesfalls sollten Sie solche Schemata zum Prinzip machen (wie Sie es eventuell in der Schule getan haben), dann nämlich würden Sie die rhetorische Form über die inhaltlichen, argumentativen Fragen stellen und könnten keine philosophische Untersuchung vornehmen. Wenn Sie potentiell geeignete Schemata für philosophische Untersuchungen kennenlernen wollen, können Sie sich auch die Essaytypen von Jay Rosenberg anschauen (den Literaturverweis finden Sie im nächsten Kasten „weiterlesen“).

Die Gliederung des Hauptteils hängt im Wesentlichen von Ihrem Argumentationsziel und der damit verbundenen Argumentationslinie ab. Um das zu verdeutlichen, nehmen wir an, Sie beschäftigen sich mit dem klassischen philosophischen Text A und dessen Interpretation. Zu diesem Thema sind verschiedene Argumentationsziele – und entsprechend auch: verschiedene Textverläufe – denkbar:

- a) Zum Beispiel könnten Sie es sich zum Ziel machen, ein viel diskutiertes, interpretatorisches Problem zu lösen. Dann können Sie eingangs das Deutungsproblem aufzeigen, anschließend unter Rückgriff

¹¹ Das Erstellen eines Gliederungsentwurfs bereitet einigen Student*innen großes Kopfzerbrechen, wohingegen andere berichten, dass sich ihre Gliederungen fast von allein ergeben. Dies hat vermutlich viel mit den Schreibgewohnheiten und Arbeitsstrategien zu tun.

auf weitere Literatur mögliche Interpretationen vorstellen und diese im nächsten Schritt diskutieren. Schließlich wägen Sie ab und plädieren unter Angabe von Gründen für eine der Interpretationen.

- b) In einer anderen denkbaren Variante könnten Sie die Haltung eines Advokaten einnehmen und einen Interpretationsvorschlag gegen vorgebrachte Kritik verteidigen. In diesem Fall würden Sie wahrscheinlich erst die zu verteidigende Interpretation vorstellen, anschließend die Kritik daran reformulieren und dazu wiederum eine Replik (Einwand gegen den Einwand) erarbeiten. Dieses Verfahren ließe sich mit mehreren Kritiken wiederholen, bis Sie schließlich einige zentrale Einwände gegen die von Ihnen favorisierte Interpretation entkräftet haben.
- c) Vielleicht wollen Sie aber auch eine bekannte Interpretation von Text A angreifen und eine ihre Schwächen beleuchten – in diesem Fall wäre Ihre Hausarbeit wiederum anders aufgebaut.

Es ließen sich weitere Beispiele erfinden, aber sicherlich ist bereits deutlich geworden, dass Gliederung und Argumentationsziel zusammenhängen. Wenn Sie also eine Gliederung für Ihren Text entwerfen wollen, reicht es nicht, ungefähr das Thema der Arbeit benennen zu können. Zuvor müssen Sie die Problemstellung, zu der Sie arbeiten wollen, möglichst konkret ausformulieren und das Beweisziel, zumindest hypothetisch, benennen. Erst dann können Sie überlegen, welche Vorgehensweise sich anbietet und welche Inhalte unbedingt in Ihren Text hineingehören. Um zu entscheiden, **welche Inhalte mit welchem Stellenwert in Ihren Text gehören**, können Ihnen vielleicht die folgenden Fragen helfen:

- Brauche ich diesen Inhalt, um meine Frage zu beantworten bzw. meine Ausgangsthese zu prüfen?
Was Sie nicht unbedingt brauchen, schmeißen Sie am besten raus. Entgegen einer häufig anzutreffenden Meinung müssen Sie nichts „der Vollständigkeit halber“ in Ihrer Hausarbeit unterbringen. Kurze philosophische Abhandlungen entwickeln sich notwendigerweise eng entlang der Problemstellung und müssen viele thematisch angrenzende Aspekte ignorieren.
- Ist dieser Inhalt für meine Argumentation zentral und wenn ja, in welcher Weise?
Alles, worauf die Argumentation zentral aufbaut, muss möglichst hinreichend im Text ausgeführt werden. Machen Sie sich klar, in welcher Weise der fragliche Inhalt für die Argumentation wichtig ist, also welche Funktion er erfüllt: Ist es z.B. eine Unterthese, ein Einwand, eine Verteidigung, ein Beispiel, eine axiomatische Voraussetzung, ein zentraler Begriff? Machen Sie dies auch für Ihre Leser:innen explizit.
- Darf ich bei diesem Inhalt ein geteiltes Verständnis mit meinen Leser:innen voraussetzen?
Wenn Sie nicht voraussetzen können, dass Sie und Ihre Leser:innen dasselbe unter z.B. einem bestimmten Begriff verstehen, müssen Sie diese gemeinsame Grundlage in Ihrem Text herstellen. Sie sollten alle Inhalte und Begriffe erarbeiten bzw. sich auf fremde Arbeiten stützen, sofern diese a) für Ihre Argumentation zentral und b) in der Fachdebatte strittig sind.
- Bekommen die Leser:innen die Informationen, die sie brauchen, in einer sinnvollen Reihenfolge?
Erwägen Sie, an welcher Stelle Ihre Leser:innen z.B. Begriffserläuterungen, Beispiele, Paraphrasen fremder Gedanken benötigen, um Ihren Ausführungen folgen zu können. Manchmal ist es z.B. sinnvoll, Begriffsdefinitionen ganz an den Anfang zu stellen, weil ohne diese Festlegung keine weitere

Argumentation möglich ist. Manchmal ist die Definition aber auch erst weiter hinten im Text sinnvoll platziert, z. B. weil sie schrittweise entwickelt werden muss.

WEITERLESEN

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: *Philosophische Texte schreiben im Studium*. Paderborn: Schöningh, 2018. Darin das Kapitel 4.2 „Gute philosophische Texte haben einen überzeugenden Aufbau“ und FAQs 5.2, 5.3, 5.11 und 5.12.

Im kostenlosen Bonusmaterial zu diesem Buch (frei im Internet) finden Sie auch eine ausführliche Anleitung zum Erstellen und Annotieren von Gliederungen sowie Beispiel-Einleitungen: <https://www.utb.de/doi/suppl/10.36198/9783838546674>

Hübner, Dietmar: *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Darin das 2. Kapitel „Die Struktur“.

Rosenberg, Jay: *Philosophieren. Ein Handbuch für Anfänger*. Frankfurt a.M.: Klostermann, 1986. Darin die Kapitel 8, 9 und 10.

4. Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis

Wenn Sie eine Hausarbeit schreiben, üben Sie, eine eigenständige wissenschaftliche Untersuchung vorzunehmen und Ihre Ergebnisse der Fachöffentlichkeit zu präsentieren. **Die „Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis“ beschreiben, wie jemand arbeiten sollte, damit sein Ergebnis überhaupt als „wissenschaftlich“ bezeichnet werden kann.** So sollten Wissenschaftler:innen z.B. einen ständigen Zweifel gegenüber ihren eigenen und fremden Ergebnissen hegen, sie sollen sich selbst und anderen gegenüber strikt ehrlich sein und es mit allem (z.B. Daten, Argumente, Formulierungen) sehr genau nehmen. Diese Prinzipien werden an der Universität selten explizit vermittelt. Es empfiehlt sich aber für jede:n Studentin:Studenten, sich damit einmal zu beschäftigen.

Aus solchen allgemeinen Prinzipien folgen **Handlungsempfehlungen für das Schreiben von Hausarbeiten**. Einige davon lauten (unvollständige Aufzählung):

- Stützen Sie sich nur auf zitierwürdige Literatur, benützen Sie also nur wissenschaftliche und glaubwürdige Quellen.
- Seien Sie immer kritisch und erwägen Sie tragfähige Einwände.
- Lesen und interpretieren Sie andere Texte möglichst stark („principle of charity“).
- Begründen Sie Ihre Urteile.
- Weisen Sie Ihre Quellen gewissenhaft aus.
- Sorgen Sie dafür, dass Ihre Leser:innen immer erkennen können, ob Sie gerade einen fremden Text paraphrasieren oder eigene Überlegungen anstellen.
- Bemühen Sie sich um wissenschaftliche Integrität.

Das korrekte Zitieren und Paraphrasieren ist also keine reine Formalität oder etwas, „das man eben so macht in wissenschaftlichen Texten“, sondern ein Erfordernis, das aus Ihrer Selbstverpflichtung gegenüber der wissenschaftlichen Gemeinschaft resultiert. Informieren Sie sich darüber, zu welchem Zweck Zitate und Paraphrasen in Hausarbeiten verwendet werden, wie man sie richtig ausweist, wie man Änderungen oder Aussparungen kennzeichnet usw. (Aus Platzgründen wird dies hier nicht tiefergehend behandelt. Sofern Sie sich noch nicht damit auskennen, nutzen Sie bitte die empfohlene Literatur.)

WEITERLESEN

Hilfestellungen zum Zitieren und Bibliografieren:

- Reader der Schreibwerkstatt
- Strobach, Niko: *Philosophische Klassiker richtig belegen und Belege entziffern* (im Internet)
- Flatscher, Matthias; Posselt, Gerald; Weiberg, Anja: *Wissenschaftliches Arbeiten im Philosophiestudium*. 3. Aufl. Wien: facultas, 2021.
- Selbstlernkurs der Uni Frankfurt: www.okapi.uni-frankfurt.de/index.php/Schriftliche_Arbeiten_im_Studium

Grundlegendes zum Wissenschaftlichen Arbeiten:

- Filius, Ariane; Mischer, Sibille: *Philosophische Texte schreiben im Studium*. Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin das Kapitel 4.6 „Gute philosophische Texte sind den Prinzipien der guten wissenschaftlichen Praxis verpflichtet“
- Schmücker, Reinold: Kappes und Anti-Kappes: Eine Miszelle zur Philosophie des Plagiats. In: Lahusen, Christiane; Marksches, Christoph (Hg.): *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2015: S. 163-180.
- Strobach, Niko: *Der Philosophie-Studierende als Wissenschafts-Profi*. (Im Internet)

5. Sprachliche Anforderungen

Sie können viele der sprachlichen Anforderungen, die gemeinhin an eine philosophische Hausarbeit gestellt werden, bereits erfüllen, wenn Sie sich zum einen bewusst machen, dass der schriftliche Ausdruck nicht vom Inhalt zu trennen ist wie eine Verpackung von ihrem Inhalt, und wenn Sie zum anderen aufrichtig anstreben, sich verständlich auszudrücken.

Der Zusammenhang zwischen sprachlichem Ausdruck und Inhalt lässt sich (zumindest in mancher Hinsicht) vergleichen mit dem Zusammenhang zwischen bildlichen Darstellungen und Inhalt: Sie können nicht einen komplexen Lageplan mit schlechten grafischen Mitteln visualisieren und dann einen Betrachter fragen, ob er der Plan abgesehen von der grafischen Umsetzung gut findet. Eine Visualisierung ist nur dann aussagekräftig, wenn die grafische Umsetzung gut ist. Ebenso hängt der Inhalt eines Textes von der sprachlichen Umsetzung ab. (Wobei es sich von selbst versteht, dass es schwerwiegende und weniger problematische Mängel geben kann.)

Wer verstanden werden will, bemüht sich redlich, gute Voraussetzungen dafür zu schaffen. Eine wichtige Grundlage dafür ist die **Beachtung der Grammatik-, Rechtschreib- und Zeichensetzungsregeln**. Wenn Sie sie missachten, erschweren oder gar verwehren Sie den Leser:innen den gedanklichen Zugang zu Ihrem Text. Falls Sie davon nicht sowieso schon überzeugt sind, mögen die folgenden einfachen Beispiele auf die Schnelle demonstrieren, welche (Be-)Deutungsspielräume sich durch kleine Unterschiede bei der Schreibweise ergeben können: „Der gefangene Floh. / Der Gefangene floh.“, „Wir essen jetzt Opa! / Wir essen jetzt, Opa!“, „Er will sie nicht. / Er will, sie nicht.“ Die Korrektur- und Deutungsarbeit liegt nun bei den Leser:innen, die kontextabhängig entscheiden müssen, was der Autor wohl gemeint hat. Bei einfachen Tipp- und Rechtschreibfehlern geht das noch recht leicht (so haben Sie z.B. kein Problem damit, dass hier zu lesen, aber nerfig ist es schohn), aber viele andere Fehler machen die Sinn-Erschließung wirklich mühsam.

Voraussetzung für einen verständlichen Ausdruck ist außerdem, dass Sie **nur schreiben, was Sie auch selbst verstehen**. Das klingt banal, wird aber des Öfteren in Hausarbeiten missachtet. Wenn Sie selbst nicht gedanklich und sprachlich fassen können, was sie sagen wollen, können Sie es auch nicht Anderen vermitteln. Eine beliebte Strategie ist dann das Ausweichen auf Zitate: Man könnte meinen, dass man auf diese Weise wichtige Inhalte, die man selber nicht gut verbalisieren kann, in die Hausarbeit einbinden kann. Jedoch können solche Zitat-Collagen selten vertuschen, dass die Autorin an der entsprechenden Stelle der Sache nicht mächtig war. Die Einbindung in den eigenen Text misslingt oder die falsche Verwendung von Begriffen verrät deren fehlende Durchdringung.

Das Ausweichen auf Zitate ist auch aus anderem Grund nicht zu empfehlen: Es ist eine der zentralen Leistungen, die in einer Hausarbeit geprüft wird, ob Sie die komplexen Sachverhalte und Gedanken *in eigenen Worten* nachvollziehbar wiedergeben können. Wenn Sie sich zu viel an fremde Texte klammern, wird sich das mindernd auf die Benotung auswirken.

Darüber hinaus sollten Sie anstreben, **klar und eindeutig zu formulieren**.¹² Das bedeutet unter anderem: Verwenden Sie Konnektoren unter Berücksichtigung ihrer logischen Bedeutung (auf ein „also“ folgt etwas, nach einem „allerdings“ wird etwas Gegenläufiges vorgebracht), vermeiden Sie Doppeldeutigkeiten, erläutern oder definieren Sie zentrale Begriffe (sofern deren Bedeutung nicht durch den Kontext eindeutig ist) und verwenden Sie sie konsequent im Sinne der von Ihnen festgelegten Bedeutung. Informieren Sie sich weiterhin – z.B. durch die Lektüre eines allgemeinen Stilratgebers – über typische Stolperfallen in Texten, z.B. Substantivketten, doppelte Negierungen oder attributive Einschübe in Überlänge, und vermeiden Sie diese.

Schließlich sollten Sie auch die **Mittel der Leserführung** nutzen. Da die meisten wissenschaftlichen Texte komplex sind, brauchen Leser:innen Hilfestellungen, um z.B. die Textstruktur besser zu erfassen oder den argumentativen Zusammenhang bestimmter Passagen zu erkennen. Bekannte leserführende

¹² Vgl. hierzu Kapitel 4.5 in: Filius, Ariane; Mischer, Sibille: Philosophische Texte schreiben im Studium. Paderborn 2018.

Mittel sind Metatexte über den eigentlichen Text, die wie Regie-Anweisungen funktionieren (Bsp.: „Darauf werde ich später zurückkommen.“, „Zuerst wird...“, „anschließend...“, „Das folgende Beispiel dient...“). Es gibt zahlreiche weitere Mittel, mit denen Sie sich vertraut machen sollten.

Wenn Sie diese Empfehlungen beherzigen, brauchen Sie sich keine Sorgen darum machen, ob Ihr Text „genug wissenschaftlich klingt“, wie es Student:innen manchmal ausdrücken. Wissenschaftliche Texte „klingen“ anders als z.B. ein Bericht in der Tageszeitung oder eine private Email, weil sie bestimmte Merkmale (u.a. stilistische, lexikalische, syntaktische) aufweisen. Die Erfüllung solcher Stil-Merkmale ist jedoch kein Selbstzweck und hat auch nichts mit der wissenschaftlichen Qualität eines Textes zu tun; sie sagt höchstens etwas darüber aus, ob der Autor schon viel oder wenig akademische Schreiberfahrung hat. Konzentrieren Sie sich also nicht darauf, Stilmerkmale zu imitieren (z.B. viele Passivwendungen, Fremdwörter, Nominalisierungen, lange Attribute etc.), sondern bemühen Sie sich um einen korrekten, klaren und eindeutigen sprachlichen Ausdruck.

WEITERLESEN

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: *Philosophische Texte schreiben im Studium*. Paderborn: Schöningh, 2018. Darin das Kapitel 4.5 „Gute philosophische Texte sind sprachlich korrekt, klar und eindeutig geschrieben“.

Hübner, Dietmar: *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Darin das 6. Kapitel „Der Stil“ und das 7. Kapitel „Die Korrektheit“.

6. Formale Anforderungen

An manchen Instituten müssen Student:innen bestimmte Formvorgaben, z.B. ein Style Sheet, einhalten oder einen speziellen Zitierstil anwenden. Am Philosophischen Seminar der Universität Münster gibt es dazu *keine* verbindlichen Vorgaben. Die folgenden Angaben benennen somit nur Standards, die von den meisten Prüfer:innen akzeptiert werden. Wenn Sie unsicher sind, fragen Sie bitte nach.

Eine Hausarbeit setzt sich aus mehreren Teilen zusammen, die üblicherweise in der folgenden **Reihenfolge** angeordnet werden (nur die mit * versehenen Teile sind obligatorisch):

- Deckblatt*
- Inhaltsverzeichnis
- Abkürzungsverzeichnis
- Text*
- Literaturverzeichnis*
- Anhang
- Eigenständigkeitserklärung*

Angaben auf dem Deckblatt:

- Name der Universität
- Name des Instituts
- Semester und Titel des Seminars, in dessen Rahmen die Arbeit als Prüfungs- oder Studienleistung eingereicht wird
- Name des Prüfers oder der Prüferin
- Titel der Arbeit, ggf. Untertitel
- Name des Verfassers oder der Verfasserin
- Kontaktdaten des Verfassers oder der Verfasserin und Matrikelnummer
- Studiengang, geltende Prüfungsordnung und Anzahl der Fachsemester
- Abgabedatum

Gestaltung des Fließtextes:

Schrifttyp/ -größe:	schlichte, gut lesbare Schrifttypen (z. B. Times, Garamond, Calibri), 11 oder 12 Punkt, je nach Schrifttyp.
Zeilenabstand:	1,5zeilig.
Seitenränder:	Oben 2 cm, unten 2 cm, links 2 bis 2,5 cm, rechts 4 bis 5 cm (Korrekturrand).
Textausrichtung:	Viele Dozent:innen bevorzugen Blocksatz.
Hängender Einzug:	Innerhalb eines Abschnitts sollte der Text ab dem zweiten Absatz in der ersten Zeile um circa 1 cm eingezogen werden.
Silbentrennung:	Aktivieren und kontrollieren.
Seitenzählung:	Aktivieren. Die Zählung beginnt mit der Einleitung als Seite 1.
Hervorhebungen im Text:	Seien Sie sparsam mit grafischen Gestaltungsmitteln, z. B. Fettsatz, Kursivierung, Kapitälchen, verschiedene Schriftgrößen. Nutzen Sie diese Gestaltungsmittel zweckmäßig und einheitlich.

Zitierstil:

- Es gibt am Philosophischen Seminar keine Vorgaben zum Zitierstil. Wichtig ist, dass Sie Ihre Quellenangaben gewissenhaft, eindeutig, einheitlich und möglichst leserfreundlich machen – welche Form Sie dafür wählen, bleibt Ihnen überlassen.
- Wählen Sie einen in der Philosophie üblichen Zitierstil. Beispiele dafür finden Sie in etablierten Fachzeitschriften und im Reader der Schreibwerkstatt.
- Wenden Sie den gewählten Zitierstil richtig und konsequent an.

- Beachten Sie, dass in der Philosophie einige Autoren (vor allem: Platon, Aristoteles, Kant) und auch einzelne klassische Werke nach Standardausgaben zitiert werden. Machen Sie sich mit den Konventionen dazu vertraut.

Inhaltsverzeichnis:

- Gestalten Sie das Inhaltsverzeichnis pragmatisch, d.h. vor allem übersichtlich. Verschiedene Schrifttypen und -größen, Hervorhebungen u.a. schmälern die Übersichtlichkeit meist.
- Nur der Text wird in Kapitel gegliedert. Andere Teile der Arbeit, wie Literaturverzeichnis oder Eigenständigkeitserklärung, erhalten keine Kapitelnummern.
- Richten Sie nicht zu viele Unterebenen ein. Als Richtschnur kann Ihnen dienen: Bei Texten mit einer Länge bis zu 15 Seiten reichen meist zwei Gliederungsebenen (also 2 und 2.1).
- Wenn Sie eine neue Unterebene, z.B. 3.1 einrichten, muss es auf dieser Ebene mindestens zwei Abschnitte geben, also 3.1 und 3.2. Ansonsten wären 3 und 3.1 identisch, womit die Untergliederung unsinnig würde.
- Ob Sie die Gliederung alphanumerisch oder dezimalnumerisch ordnen, ist egal (alphanumerisch: Kombination von lateinischen und griechischen Buchstaben mit römischen und arabischen Ziffern, z.B. I, I a, I b, II, ...; dezimalnumerisch: Zahlkombinationen in Abstufung, z.B. 2, 2.1, 2.2, 3, ...).

Literaturverzeichnis:

- Es gibt keine Vorgaben dazu, wie viele Quellen Sie bei einer Haus- oder Abschlussarbeiten verwenden müssen. Halten Sie hierzu Rücksprache mit Ihren Prüfer:innen.
- Am Philosophischen Seminar werden verschiedene Formen der Literaturangabe akzeptiert. Wählen Sie eine übliche Form, um die bibliografischen Angaben zu machen, und wenden Sie diese richtig und konsequent an.
- Eine alphabetische Sortierung empfiehlt sich.
- Führen Sie nur die Titel im Verzeichnis aus, die Sie im Text zitieren bzw. auf die Sie verweisen.
- Geben Sie die tatsächlich benutzte Ausgabe an, d.h. achten Sie auch auf die Auflage.
- Die Unterscheidung in Primär- und Sekundärliteratur ist in der Philosophie unüblich.

Seitenumfang

Der anzustrebende Seitenumfang wird in der für Sie gültigen Prüfungsordnung festgelegt (im Folgenden sind nur drei als Beispiel aufgeführt) und kann ggf. mit dem zuständigen Prüfer abgesprochen werden:

- Hausarbeit im Bachelorstudium (ab 2018/2019): 10-12 Seiten
- Hausarbeit im Master of Arts (ab 2013/2014): circa 25 Seiten
- Hausarbeit im Master of Education (ab 2019): 10-12 S. à 2700 Zeichen inkl. Leerzeichen

Das Über- oder Unterschreiten der vorgegebenen Seitenzahl verursacht einigen Student:innen immenses Kopfzerbrechen. Bevor Sie viele Stunden mit mühseliger Formatierungsarbeit verbringen, fragen Sie besser kurz, ob Ihr:e Prüfer:in mit der erzielten Seitenzahl einverstanden ist. Kleine Abweichungen (circa zwei Seiten) sind meistens kein Problem. Größere Abweichungen erfordern auf jeden Fall eine Absprache. (Was eine kleine oder große Abweichung ist, schätzen Prüfer:innen auch unterschiedlich ein.)

Es werden nur die Textseiten gezählt. Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Eigenständigkeitserklärung erscheinen ohne Seitenzahl. Die Einleitung steht also auf Seite 1. (Hinweis: An anderen Fachbereichen gelten dazu teils andere Konventionen.)

Nutzung von KI Tools und Kennzeichnung

Aktuell gibt es noch keine Regelung dazu, ob und wie KI-Tools genutzt werden dürfen und wie deren Einsatz, sofern überhaupt zulässig, gekennzeichnet werden soll. Wenn Sie KI-Tools, z.B. für die Recherche oder stilistische Überarbeitung, verwenden, sollten Sie dies mindestens in der Eigenständigkeitserklärung kenntlich machen, indem Sie die verwendeten Tools und deren Einsatzzweck ausweisen. Suchen Sie dazu auch das Gespräch mit Ihren Prüfer:innen.

Geschlechtersensible Sprache:

Es gibt keine Vorgaben zur Nutzung gendersensibler Sprache. Sie können entscheiden, ob und wie Sie in Ihrer Arbeit „gendern“. (Es gibt hierzu ein weiteres Handout.)

Abgabeformalitäten: Loseblattsammlung oder digital

Ihr:e Prüfer:in informiert Sie darüber, ob Sie die Hausarbeit als Loseblattsammlung oder digital einreichen können/sollen. (Bitte beachten: Für Abschlussarbeiten gelten die Vorgaben des Prüfungsamtes.)

Loseblattsammlung: Sofern nicht anders angegeben, werden die DIN A4-Blätter der Hausarbeit einseitig bedruckt, ungeheftet und ungebunden in einer Mappe eingereicht. Eine Heftklammer oder ähnliches ist nützlich, damit die Seiten nicht auseinanderfallen, wenn der:die Prüfer:in die Mappe öffnet. Ihre Hausarbeit soll einen ordentlichen Eindruck machen, das ist ausreichend; hochwertiges Papier, Farbdrucke oder teure Mappen (wie bei Bewerbungen) sind unnötig.

Digitales Format: Wenn Sie die Hausarbeit digital einreichen, fassen Sie das gesamte Dokument in einem pdf zusammen. Verschicken Sie auf keinen Fall separate Dateien, z.B. für Deckblatt und Fließtext. Benennen Sie die Datei aussagekräftig, z.B. „Mustermensch_Hausarbeit_Gerechtigkeit_12-05-2024“.

Verschicken Sie die Datei von einer Email-Adresse, die Ihren vollständigen Namen enthält bzw. Rückschlüsse auf diesen zulässt: „marta.muster@....de“ oder „mail@m.mustermensch.de“ ist in Ordnung, aber „martini1999@....de“ nicht. So landet Ihre Email nicht im Spam und Ihr:r Dozent:in kann die Email direkt zuordnen.

WEITERLESEN

- Reader der Schreibwerkstatt
- Vieth, Andreas: *Hinweise zur Abfassung philosophischer Arbeiten*“ (im Internet)
- Vieth, Andreas: *EDV Helferlein* (im Internet)
- Hübner, Dietmar: *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Darin das 10. Kapitel „Die Formalia“.
- Standop, Ewald; Meyer, Matthias L. G.: *Die Form der wissenschaftlichen Arbeit, Grundlagen, Technik und Praxis für Schule, Studium und Beruf*. 18. bearb. und erw. Auflage. Wiebelsheim: Quelle & Meyer, 2008.

7. Literaturgrundlage und Bibliografie

Es gibt am Philosophischen Seminar keine Vorgabe dazu, wie viel Literatur Sie in einer Hausarbeit, Bachelor- oder Masterarbeit verwenden müssen, also, wie viele Titel letztlich das Literaturverzeichnis ausweisen soll. Erkundigen Sie sich dazu bitte immer bei Ihrer Prüferin oder Ihrem Prüfer.

Die meisten Dozent:innen bevorzugen **eine überschaubare, aber erkennbar gut bearbeitete Literaturgrundlage** gegenüber einem üppig gefüllten Verzeichnis, dessen Titel aber nur oberflächlich gelesen wurden. Ein langes Quellenverzeichnis macht eine Arbeit nicht per se tiefschürfend oder „wissenschaftlicher“. Im schlimmsten Fall kann die Qualität der Abhandlung sogar darunter leiden, wenn das lange Literaturverzeichnis zum Selbstzweck wird, weil die Student:innen beim Schreiben mehr damit beschäftigt sind, ihre Quellenverweise „einzubauen“, als ihre Gedankenführung zu entwickeln. Konzentrieren Sie sich deswegen lieber auf die inhaltliche, philosophische Arbeit und verweisen Sie nur dann auf Quellen, wenn dies wirklich Sinn macht bzw. erforderlich ist.

Die **Auseinandersetzung mit der Fachliteratur** ist eine zentrale wissenschaftliche Tätigkeit. Wissenschaftler:innen nehmen zur Kenntnis, was andere intelligente, fachlich gebildete Menschen vor ihnen zu dem fraglichen Problem gedacht und geschrieben haben. Es macht ja Sinn, wenn – bildlich gesprochen – nicht jeder von Neuem versucht, das Rad zu erfinden. Die schriftliche Fachdebatte findet zwar zeitlich und räumlich verzerrt statt, dennoch kann man das Lesen und Schreiben von Fachtexten als ein gemeinsames Gespräch verstehen, in dem sich die Teilnehmer:innen gegenseitig inspirieren, korrigieren, hinterfragen usw., um zu neuen und besseren Erkenntnissen zu gelangen. Als Student:in der Philosophie lernen Sie, an dieser Debatte teilzuhaben. Wenn Sie also in Ihrer Hausarbeit aus fremden Texten referieren, dann tun Sie das nicht (wie manchmal angenommen wird), um zu demonstrieren, dass Sie den Text gelesen haben, sondern um in gedanklichen Austausch mit einem Text bzw. mit dessen Inhalten zu treten.

„**Darf ich denn auch mal ohne Fachliteratur schreiben?**“ Diese Frage wird gelegentlich von Student:innen gestellt. Hierauf können Ihnen nur Ihre Prüfer:innen eine Antwort geben. In den meisten Fällen wird erwartet, dass Sie Ihre Untersuchung mit Rückgriff auf die Fachliteratur vornehmen, da dies, wie gesagt,

wichtig für die wissenschaftliche Arbeit ist. Dennoch kann es sein, dass einzelne Dozent:innen es unterstützen, wenn ihre Student:innen sich selbstständig mit einem Text oder einer Problemstellung beschäftigen. Wenn Sie eine solche Hausarbeit schreiben sollen oder wollen, klären Sie unbedingt die Anforderungen.

WEITERLESEN

Filius, Ariane; Mischer, Sibille: *Philosophische Texte schreiben im Studium*. Paderborn: Schöningh, 2018. UTB-Band-Nr.:4667. Darin die FAQ 5.4 „Wie viele fremde Texte muss ich in meiner Seminararbeit einbeziehen?“.

Hübner, Dietmar: *Zehn Gebote für das philosophische Schreiben: Ratschläge für Philosophiestudierende zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten*. Göttingen u.a.: Vandenhoeck & Ruprecht, 2012. Darin das 9. Kapitel „Die Quellen“.

8. Sprechstundenbesuche

Wenn Sie eine Hausarbeit schreiben wollen, sollten Sie mindestens einmal in die Sprechstunde Ihrer Prüferin bzw. Ihres Prüfers gehen. Klären Sie, ob sie:er mit dem gewählten Thema und der Literaturgrundlage einverstanden ist, und besprechen Sie die Anforderungen. Darüber hinaus können Sie die Sprechstunde auch zum fachlichen Austausch nutzen und dürfen sich mit inhaltlichen Problemen sowie mit Fragen zur Literatur an Ihre Prüfer:innen wenden.

Gehen Sie immer vorbereitet in die Sprechstunde und schauen Sie nicht „einfach mal so vorbei“. Bereiten Sie Ihr Anliegen und Ihre Fragen vor, bringen Sie gern auch verschriftlichte Entwürfe mit, z.B. die ausformulierte Problemstellung, eine Ideenskizze, eine erste Literaturliste, einen Gliederungsentwurf. So ist es leichter, über das Arbeitsprojekt zu sprechen. Auf unkonkrete Fragen wie „Ich wollte über Tugendethik schreiben. Ist das in Ordnung?“ oder „Ist die Gliederung soweit okay?“, werden Sie i.d.R. auch nur recht pauschale Antworten bekommen wie „Ja, können Sie machen, aber konkretisieren Sie das Thema bitte weiter.“

Solange Sie gut vorbereitet in die Sprechstunde kommen und zeigen, dass Sie engagiert an Ihrem Projekt arbeiten, sind auch wiederholte Besuche gern gesehen und werden nicht als mangelnde Selbstständigkeit gedeutet (da dies eine häufiger anzutreffende Sorge auf studentischer Seite ist, sei es hier explizit gesagt).

Außerdem können Sie die Sprechstunde natürlich auch besuchen, um eine Note zu besprechen und Feedback auf eine Hausarbeit einzuholen.